LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
17. WAHLPERIODE

STELLUNGNAHME
17/4047

A10

Stiftung Universität Hildesheim

Stiftung Universität Hildesheim | Universitätsplatz 1 | 31141 Hildesheim

Stellungnahme zum Appell an die Landesregierung „Soziale Auswirkungen von Corona auf Studierende endlich ernstnehmen – Flächendeckende Hilfsangebote für Studierende an Hochschulen in Nordrhein-Westfalen aufbauen, ausbauen und ausfinanzieren“ – Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 17/13402

09.06.2021

Sehr geehrte Damen und Herren,

ein Forscher*innen-Team des Instituts für Sozial- und Organisationspädagogik, der Stiftung Universität Hildesheim beschäftigt sich seit vielen Jahren mit den Bildungschancen besonders benachteiligter junger Menschen und deren strukturellen Zugangsbarrieren in ein Hochschulstudium sowie fehlende Ressourcen für junge Menschen, die ohne elterliche Unterstützung studieren und/oder Erfahrungen als Studierende der Ersten Generation machen.
Im Rahmen der Lehrverantwortung an der Universität Hildesheim während der Pandemie treten zudem aktuelle Herausforderungen für Studierende aufgrund der Corona-Pandemie besonders hervor. Es wird aktuell noch einmal deutlich, wie sehr die Studienbedingungen von dem privaten Umfeld abhängen. Mit der von der Unterzeichnerin 2020 mit durchgeführten bundesweiten Studie Stu.diCo. – Studieren digital in Zeiten von Corona (Traus u.a. 2020), konnten die generellen Belastungen Studierender während der Pandemie herausgearbeitet werden. Dabei ist unverkennbar, dass junge Menschen sehr auf private Unterstützungsnetzwerke angewiesen sind. Die Beratungsinfrastrukturen und die Möglichkeiten einer besonderen Förderung von jungen Menschen aus benachteiligten Lebenslagen halten die meisten Hochschulen, trotz verstärkter Fachdiskurse um diversitätssensible Hochschulbildung, nicht ausreichend vor. Aus diesen Erkenntnissen heraus nehme ich zu dem oben genannten Antrag der Fraktion der SPD im nordrhein-westfälischen Landtag wie folgt Stellung:

Der Antrag der Landtagsfraktion der SPD in Nordrhein-Westfalen ist eine wichtige Initiative, um auf die Lücken in den Infrastrukturen von Hochschulen in Deutschland aufmerksam zu machen, die nicht erst seit Beginn der Corona-Pandemie virulent sind. Es ist spätestens seit Veröffentlichung der ersten sog. PISA-Studien bekannt, dass in Deutschland der Bildungserfolg maßgeblich von der sozialen Herkunft abhängt. Dies setzt sich bis zu den hochschulischen Bildungsabschlüssen hin fort. Bisher findet aber über die Bildungsungleichheiten an Hochschulen kaum ein differenzierter Diskurs statt. Auch während der Corona-Pandemie wurde deutlich, dass die Situation von Studierenden und das Hochschulleben kaum in den Blick gerieten, obwohl die soziale Teilhabe gerade in diesen Bildungsinstitutionen erheblich beschnitten

Stiftung
Universität Hildesheim
Universitätsplatz 1
31141 Hildesheim

Fachbereich I
Erziehungs- und
Sozialwissenschaften

Dr. Katharina Mangold

Fon: +49(0)5121.883-11722
E-Mail:
katharina.mangold@
uni-hildesheim.de

war. So sind insbesondere junge Erwachsene im Hochschulstudium nach wie vor die Personengruppe, die sehr wenig in der politischen Aufmerksamkeit ist.

In der Öffentlichkeit werden Studierende häufig vor allem als „Hochmobile“ diskutiert und damit verbunden als die Gruppe, die zur Ausbreitung des Virus beiträgt. Dass dies die Lebenssituation von Studierenden aktuell sehr ungenügend sowie fehlerhaft beschreibt, wird in den Studien Stu.diCo. (vgl. Traus et al. 2020), sowie JuCoI (Andresen u.a. 2020a) und JuCoII (Andresen u.a. 2020b) deutlich. Studierende wollen mit ihren Belangen gehört werden, sie sind belastet von der Situation der Online-Lehre (knapp 60% bewerten eine ausschließliche Online-Lehre als negativ). 21,6 % der befragten Studierenden machen sich große Sorgen, das Studium unter den gegebenen Bedingungen zu schaffen (47,5 % der Befragten stimmen der Aussage zu, dass sie darüber nachdenken ihr Studium freiwillig zu verlängern und 36,3 % geben an, über Alternativen zu einem Studium nachgedacht zu haben) (Traus u.a. 2020).

Die Hochschullehre hat sich schlagartig digitalisiert und rückblickend auf die letzten 1,5 Jahre muss unterstrichen werden, dass sowohl Lehrende als auch Studierende diese Situation beachtlich meisten. Wissensvermittlung kann über digitale Formate stattfinden. Jedoch – und darauf sei hier explizit hingewiesen – geht in der Online-Lehre auch Qualität verloren. Insbesondere für Studienfächer, die auf die Auseinandersetzung mit Diskursen angewiesen sind und auf die Herausbildung von Haltungen und Positionieren, fehlen kontroverse Diskussionen und Auseinandersetzungen in Seminaren und Kleingruppen. Aber auch praktische Anteile im Studium wie in Laboren, Werkstätten kommen viel zu kurz und insbesondere nach einer Zeit von 1,5 Jahren – also ein halbes BA-Studium oder nahezu ein ganzes MA-Studium – ist dies nicht mehr tragbar. Ein solcher Qualitätsverlust ist auch aus bildungspolitischer Sicht in der Hochschulausbildung nicht hinnehmbar. Daher sind dringend Maßnahmen zu ergreifen, um den Auswirkungen der Pandemie – die bisweilen auch strukturelle Probleme offen gelegt haben, die bereits vor der Krise bestanden – aufzufangen und Studierenden eine Rückkehr an ihre Hochschulen zu ermöglichen, die auf die Erfahrungen der Studierenden während der Pandemie reagiert und diese in den kommenden Studienalltag integriert. Vor diesem Hintergrund nimmt diese Stellungnahme auf folgende Aspekte aus dem Antrag der SPD-Fraktion besonders Bezug:

- Das Studium geht in seiner Funktion weit über die Berufsqualifikation hinaus und eröffnet wichtige Felder der gesellschaftlichen Integration und sozialer Teilhabe im Jugendalter. Dieser Bedeutungsgehalt des Hochschullebens ist seit Beginn der Pandemie beschnitten und prägt nicht nur die Bildungserfahrungen Studierender, sondern begrenzt auch ihre Möglichkeit, soziale Erfahrungen wie z. B. Studienaufenthalte im Ausland, kulturelle Teilhabe, Vernetzung unter Studierenden, vielseitiges Studienerleben auf dem Campus etc. zu erleben.

- Die finanzielle Absicherung im Studium ist divers und für einen nicht geringen Teil der Studierenden prekär. 40 % der erwerbstätigen Studierenden haben entweder ihren Job verloren, wurden unbezahlt freigestellt oder mussten eine Arbeitszeitreduzierung hinnehmen (Becker/Lörz 2020). Auch geben 32 % der Befragten der DZHW-Studie

an, dass sich die Einkommenssituation der Eltern sich verschlechtert hat (ebd.). In unseren eigenen Studie Stu.diCo. benennen 37 % der Befragten, dass sie im SS 20 weniger Geld zur Verfügung haben als im WS 19/20. Da über 65% der Studierende vor der Corona-Pandemie ihren Lebensunterhalt häufig über Nebenjobs finanziert (oder mindestens aufgebessert) haben und 86% der Studierenden finanzielle Unterstützung von Eltern beziehen (Middendorff u.a. 2017), führt dies zu prekären Situationen. Studierende, deren finanzielle Situation sich verschlechtert hat, haben ein erheblich höheres Studienabbruchsriskio als Studierende mit stabiler Finanzsituation (Becker/ Lörz 2020).

- Teilnahme am digitalen Studienbetrieb (Online-Lehre und Online-Prüfungen) kann nicht von der individuellen Ausstattung abhängen. Aktuell gibt es allerdings wenig Erkenntnisse darüber, wie die einzelnen Studierenden ihre Möglichkeit der Wahrnehmung von Lehrveranstaltungen, Praktika etc. mit erforderlichen Ressourcen wie einem stabilen wlan-Zugang, geeigneten Endgeräten, einem angemessenen Arbeitsplatz etc. gewährleisten können.

- Schließlich bleibt hervorzuheben, dass wir, wenn wir über Studierende und die Erfahrungen im Hochschulstudium reden, von einer sehr heterogenen Gruppe sprechen, die mit sehr unterschiedlichen Bedarfslagen (ohne elterliche Unterstützung, mit Fluchtgeschichte, mit einer Beeinträchtigung, studierende mit Kind oder Pflegeverantwortung – um nur einige besondere Lebenslagen von Studierenden zu nennen) ihr Studium ausgestalten.
  Dies unterstreichen auch die Ergebnisse der Studie Stu.diCo. Von den über 2000 befragten Studierenden gaben 59,4 % bereits nach dem ersten Online-Semester im Juli 2020 an, dass sie die Vorstellung noch ein weiteres Semester digital zu studieren schlecht fanden (18,3 % weder noch, 22,3 % gut). Studierende fühlen sich unter Druck (Durchschnittswert 3,16 auf Skala bis 4) und sich am Ende eines Studientages ausgelaugt fühlten (Durchschnittswert 3,08 auf Skala bis 4). Studierende mit einer chronischen Erkrankung und Studierende mit einer Beeinträchtigung beschreiben sich zudem sorgenvoller und belasteter als Studierende ohne Beeinträchtigung. Diesen unterschiedlichen Bedarfslagen und Belastungen ist mit geeigneten Unterstützungsinfrastrukturen an Hochschulen zu begegnen, um auch jungen Menschen in schwierigen Lebenslagen über die Bildungsteilhabe an Hochschulen eine gute soziale Teilhabe zu ermöglichen.

Aus diesen Erfahrungen während der Corona Pandemie lassen sich zentrale Forderungen für eine zukunftsfähige Infrastruktur an Hochschulen in Deutschland ableiten:

- ✓ **Technische Ausstattung niedrigschwellig verbessern:** Um Online-Lehre überhaupt für alle Studierenden gerecht zu ermöglichen, bedarf es – wie bereits viele Universitäten bereithalten – gute technische Ausstattung. Diese muss seitens der Hochschulen als Infrastruktur bereitgehalten werden (z.B. Leihgeräte an den Hochschulen; Antrag

Punkt 1). Das umfasst auch, Studierende eigenständig digitale Arbeitsräume generieren können (Antrag Punkt 2). Dies kann inzwischen an vielen Hochschulen als erreicht gelten. Nach wie vor sind die Literaturbeschaffung und die Bereitstellung von einzelnen Arbeitsplätzen in Bibliotheken allerdings nach wie vor nicht gewährleistet. Dies ist jedoch zentrale Voraussetzung für die Qualität des Studiums und muss daher ein hoher Standard an allen Hochschulen sein.

- ✓ **Qualität in der Lehre aufrechterhalten:** Die technische Ausstattung ist ein zentraler Aspekt, welcher gewährleistet sein muss, um digitale Lehre qualitativ hochwertig umsetzen zu können. Dennoch braucht es Formate über digitale Vorlesungen und Seminare hinaus. Übungen, Laborarbeiten u.ä. müssen in kreativen Umsetzungen ermöglicht werden. Ebenso wie Erfahrungen in Form von Praktika u.ä. Masterstudierende aus pädagogischen, sportlichen und künstlerischen Studiengängen dürfen dabei nicht als günstige Arbeitskräfte (studentische Hilfskräfte) für den Ausgleich von Lerndefiziten an Schulen eingesetzt werden (Antrag Punkt 5), sondern es braucht ein überlegtes und gewinnbringendes Konzept, was sowohl den Schüler*innen als auch für die Studierenden dienlich ist. Ein Anrechnen auf Schulpraktika ist bei überlegten Konzepten sinnvoll und angebracht.

- ✓ **Persönlichkeitsentwicklung im Studium ermöglichen:** Studierende müssen in der jungen Erwachsenenphase folgende Kernherausforderungen bewältigen: (1) Qualifikation, (2) Verselbstständigung als soziokulturelle, ökonomische und politische Verantwortungsübernahme und (3) Selbstpositionierung und damit die Anforderung, dass junge Menschen eine Balance zwischen subjektiver Freiheit und sozialer Zugehörigkeit ausbilden (BMFSFJ 2017). Die scheinbar einfache Erkenntnis, dass Studieren mehr ist als Qualifikation und daher das soziale Leben im Studium und im Übergang ins Erwachsenenleben unterstützt werden muss, stellt die Verantwortung von sowohl Politik als dann auch der Hochschulen für die soziale Integration von Studierenden besonders heraus.
  Die Herausarbeitung von eigenen Positionen und Standpunkten findet zentral im Studium statt – und das sowohl in der inhaltlichen Auseinandersetzung als auch in den Formaten und Räumen abseits von Seminaren und Vorlesungen. Dieses soziale Leben an Hochschulen findet aber aktuell wenig statt. Dieser Erfahrungsverlust von Studierenden muss schnellstmöglich ausgeglichen werden.

- ✓ **Beratungsangebote bereithalten, ausbauen, weiterentwickeln und finanzieren:** Die Lebens- und Studiensituation von Studierenden hat sich seit März 2020 schlagartig verändert. Hierbei bestehen neue Beratungsbedarfe, die von den Hochschulen aufgefangen werden müssen (Antrag Punkt 3). Formate, wie Onlineberatung, Email-Beratung oder auch Telefonberatung stellen hier gute Möglichkeiten dar. Dabei muss sowohl auf das bisherige Angebot besser hingewiesen werden und niedrigschwellig Möglichkeiten gewährleistet werden (offene Sprechstunden usw.). Darüber hinaus braucht es neue Formen der

Beratung und des Mentorings – Peer-to-Peer-Programme; Beratungen für Absolvent*innen mit Unterstützung in den Arbeitsmarkt (Antrag Punkt 8) da sowohl der Studienabschluss als auch der Arbeitseinstieg unter Pandemiebedingungen bewältigt werden muss. Auch Beratungsangebote für spezifische Zielgruppen wie Care Leaver*innen, die nicht auf familiäre Unterstützungsstrukturen zurückgreifen können, weil sie in der Kinder- und Jugendhilfe aufgewachsen sind, sind notwendig. Zimmer u.a. (2021) weisen nochmals explizit auf die Studierendengruppen Studierende mit Kind, Studierende mit Beeinträchtigung sowie Studierende aus der COVID-19-Risikogruppe hin.
Die Beratungsanfragen in den regulären Sprechstunden von Lehrenden sind vielfältig und schon lange nicht mehr auf die konkreten Studienbelange (Prüfungsleistungen usw.) beschränkt. Auch hier braucht es Möglichkeiten der Gewährleistungen von Beratungen bei den Personen, an diese sich Studierende niedrigschwellig wenden können/wollen. Insbesondere wäre auch eine Beratungs- und Betreuungsstruktur, die vor allem mit den Studien-Abbrecher*innen Kontakt aufnimmt (und Konzepte für Rückkehroptionen und geeignete Wiedereinstiegs-Programme in das Hochschulstudium wären (ähnlich wie Erstsemester-Angebote) zu entwickeln.

- ✓ **Studierende um finanzielle Heraufforderungen entlasten:** Die Qualität des Studiums leidet, bzw. verlängert sich der Studienabschluss. Nicht nur aufgrund von psychischen Belastungen u.ä. spielen Studierende mit dem Gedanken das Studium zu beenden oder tun dies auch, sondern insbesondere die finanzielle Situation zwingt einige zu diesem Schritt. Hier ist insbesondere auf die herausfordernde Situation von ausländischen Studierenden zu benennen (Becker/ Lörz 2020), was hier nochmals konkrete Unterstützungsmaßnahmen und Gespräche erforderlich macht (Antrag Punkt 9).
  Nebenjobs wurden verloren, elterliche Unterstützung wird aufgrund von Kurzarbeit o.ä. geringer. 37% der Befragten der Stu.diCo.-Studie haben weniger Geld als vor der Pandemie zur Verfügung (Traus u.a. 2020). Die Finanzierungskonzepte wie Überbrückungshilfen für Studierende und Studienkredite sind nicht ausreichend. Niedrigschwellige und schnelle Möglichkeiten beispielsweise einen BAföG-Antrag zu stellen und bewilligt zu bekommen bei Kurzarbeit der Eltern, sind hier Schritte in die richtige Richtung (Antrag Punkt 4). Dabei ist aber perspektivische eine generelle Überarbeitung und Reform des BAföG notwendig. Die Rückerstattung bzw. die Aussetzung des Mobilitätsbeitrags der Studierenden darf nicht als Lösung für die jeweiligen Finanzprobleme betrachtet werden, viel mehr jedoch als wichtigen symbolischen Beitrag, dass Studierende nicht für etwas bezahlen müssen, was sie aktuell nicht nutzen sollen. Die muss man junge Menschen ernst nehmen und die Kosten für die Verkehrsunternehmen anderweitig ausgleichen (Antrag Punkt 7).

- ✓ **Mit Studierenden selbst im Gespräch sein:** Trotz des vorhandenen Wissens aus der Studie Stu.diCo. sowie anderen Hochschul-Studien und auch Gesprächen mit Studierenden, sind die Kenntnisse zum

Studieren unter Corona-Bedingungen noch zu wenig beleuchtet. Diesem Umstand sollte mit Auswertungen der Studiensituation während der Corona Pandemie und auch konkreten Forschungsarbeiten Rechnung getragen werden. Aber auch eine Beteiligungsstrategie, und ein konkreter Austausch mit Studierenden an Hochschulen in diesen Aufarbeitungsprozessen wäre essentiell.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass es bereits vereinzelt wichtige Schritte in die richtige Richtung gibt und wir diese Initiativen und Bemühungen sehr begrüßen und unterstützen (z.B. Verlängerung der Regelstudienzeit, siehe Antrag Punkt 6). Es braucht aber unbedingt den politischen Willen und finanzielle Unterstützung, dass Hochschulen sich auf den Weg machen (können), um weitere Angebote umzusetzen. Hier braucht es verlässliche Finanzierungsmöglichkeiten, die nicht an zivilgesellschaftliche Akteure (über Spenden und Sozialfonds) geknüpft sind.

Dr. Katharina Mangold
(stellvertretend für das Forscher*innenteam CareHOPe – Dorothee Kochskämper, Dr. Severine Thomas; Prof. Dr. Wolfgang Schröer)
Stiftung Universität Hildesheim
Institut für Sozial- und Organisationspädagogik
Universitätsplatz 1
31141 Hildesheim

Literatur

Andresen, S./ Heyer, L./ Lips, A./ Möller, R./ Rusack, T./Schröer, W./ Thomas, S./ Wilmes, J. (2020b): „Die Corona-Pandemie hat mir wertvolle Zeit genommen." Jugendalltag 2020. Online verfügbar unter: https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1166

Andresen, S./ Lips, A./ Möller, R./ Rusack, T./Schröer, W./ Thomas, S./ Wilmes, J. (2020a): Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo. Online verfügbar unter: https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1078

Becker, K./ Lörz, M. (2020). *Studieren während der Corona-Pandemie: Die finanzielle Situation von Studierenden und mögliche Auswirkungen auf das Studium.* (DZHW Brief 09|2020). Hannover: DZHW. https://doi.org/10.34878/2020.09.dzhw_brief

BMFSFJ (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Online verfügbar: https://www.bmfsfj.de/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf

Middendorff, E. / Apolinarski, B. / Becker, K./ Bornkessel, P./ Brandt, T./ Heißenberg, S./ Poskowsky, J. (2017): Die wirtschaftliche und soziale Lage der

Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung.

Traus, A./ Höffken, K./ Thomas, S./ Mangold, K./ Schröer, W. (2020): Stu.diCo. – Studieren digital in Zeiten von Corona. Online verfügbar unter https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1157

Zimmer, L. M./ Lörz, M./ Marczuk, A. (2021). *Studieren in Zeiten der Corona-Pandemie: Vulnerable Studierendengruppen im Fokus. Zum Stressempfinden vulnerabler Studierendengruppen*. (DZHW Brief 02|2021). Hannover: DZHW. https://doi.org/10.34878/2021.02.dzhw_brief